

15. Kapitel.

Feindliche Invasionen.

Einfälle der Böhmen.

Die benachbarten Böhmen hatten von je her ein gieriges Auge auf das gesegnete Oesterreich. Im Mai des Jahres 1082 brach der Böhmenherzog Bratislaw, welchem Kaiser Heinrich IV. (gegen den Markgrafen Leopold) die Ostmark zugesagt hatte, in das sog. Waldviertel ein und verwüstete mit seinen Schaaren das kaum der Cultur gewonnene Land bis zur Donau. In der Schlacht bei Mailberg unterlagen die Oesterreicher nach hartem Kampfe. Die furchtbaren Verheerungen durch den Feind erstreckten sich bis Krems.¹⁾

Im Jahre 1175 fielen die Böhmen abermals in Nieder-Oesterreich ein und verwüsteten den nördlichen Theil des Landes bis an die Donau.²⁾

Nach dem Tode des Herzogs Leopold des Glorreichen (1230) benützte König Wenzel von Böhmen die Verwirrung in Oesterreich, rückte mit einem bewaffneten Heerhaufen durch den Gföhlerwald in die Nähe von Krems und forderte die Stadt zur Uebergabe auf. Die Bürger aber verschlossen ihre Thore und blieben dem jungen Babenberger-Herzog (Friedrich, dem Streitbaren) treu. König Wenzel verheerte die Gegend ringsum und zog heim. Der rebellische Heinrich von Kuenring, darüber empört, daß sich die Stadt Krems nicht mit ihm verband, beschloß blutige Rache zu nehmen. Er belagerte die Stadt mit Hilfe einer böhmischen Schaar und da sie nicht einzudringen vermochten, warfen sie Feuer über die Mauern, so daß die kleinen, mit Holz und Stroh gedeckten Häuser hell aufflackerten.³⁾

Was jetzt nicht gelang, führte Otacar von Böhmen aus. Nach dem Tode Friedrich des Streitbaren, des letzten Herzogs aus dem Hause Babenberg, benützte Otacar die Herrenlosigkeit des Landes, erschien mit einem Heere an der Gränze, rückte bis Krems vor und nahm das ganze Land in Besitz. Niemand wehrte ihm — es war eben die herrenlose Zeit, in der das Faustrecht die Herrschaft führte. Allerdings suchte Otacar seine Rechtsansprüche durch die Heirath mit der Herzogin Margaretha, der letzten Babenbergerin, zu sichern und die Städte durch allerlei Begünstigungen zu gewinnen; aber das ganze Land athmete freier, als Rudolph von

¹⁾ Borgech. des Bisth. St. Pölten. I. S. 177.

²⁾ Hansiz, Germ.

³⁾ Rauch, österr. Gesch. II.

Habsburg nach Oesterreich kam und durch die Besiegung Otacars das Land vom Joche des Böhmenkönigs befreite.

Unter Friedrich, dem Schönen, machte König Johann von Böhmen (1327) einen hinterlistigen Einfall in Oesterreich. Auf den Anhang einiger Vornehmen des Landes pochend versuchte er die Bürger von Krems zum Abfall zu bewegen. Aber diese verriegelten die Thore und vertheidigten sich so tapfer, daß die Böhmen beschämt abziehen mußten. Im Kampfe wurde ein mährischer Edelmann, Zbinek von Daubrowitz, bei Krems mit einem Speere durchbohrt, und in der Pfarrkirche hier begraben. Nach einiger Zeit (1331) besuchte der König auf seiner Durchreise die Grabstätte seines Lieblings und ließ über derselben einen Altar errichten.¹⁾

Noch mehr hatte das ganze Waldviertel und auch die Gegend von Krems von den fanatischen Horden der Husiten zu leiden, die im XIV. Jahrhundert aus Böhmen in die friedlichen Nachbarländer einfielen. Herzog Albrecht V. hatte gleich im Beginne der hussitischen Bewegung eine feindliche Stellung gegen dieselbe genommen, denn ihm war die communistische Färbung derselben, welche es auf den weltlichen Besitz, ja auf den totalen Umsturz aller damaligen socialen Verhältnisse abgesehen hatte, zuwider.²⁾ Schon im Jahre 1418 hatte er angeordnet, alle vermunmt umherstreichenden hussitischen Emmissäre festzuhalten und den Gerichten zu überliefern. In Krems wurden zwei Individuen, Namens Kunz von Gumpolts und Harrach von Schönfeld, welche des Hussitismus verdächtig waren, arretirt.³⁾ Es ist sehr wahrscheinlich, daß kleinere Abtheilungen des hussitischen Heeres Raubzüge nach Oesterreich unternahmen, so daß die Stadt in beständiger Kriegsbereitschaft stehen mußte.⁴⁾ — Im Jahre 1425 erging ein allgemeines Aufgebot zum Schutze des bedrohten Landes, zu welchem Krems 80 Mann wohlbewaffnet und geharnischt zu stellen hatte.⁵⁾ Diesem Befehle gemäß sollte das Aufgebot 14 Tage hindurch im Felde bleiben. Im Herbst dieses Jahres sollen die Husiten das Nonnenkloster in Imbach bei Krems angezündet und die ganze umliegende Gegend verheert haben.⁶⁾

¹⁾ Archiv f. Geogr. 1817. Stück 136.

²⁾ Frieß, Herzog Albrecht V. von Oesterreich und die Husiten. (Linz, 1883.)

³⁾ Beide stellten 1420 eine Urfehde aus, die im Stadtarchiv aufbewahrt wird. (Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen, Notizbl. I. p. 255, 256.)

⁴⁾ Daß der hussitische Heerführer 1423 über Pulkau und Stockerau bis Krems vorgebrungen sei, wie Aeneas Sylvius erzählt, ist übrigens ein Märchen. (Frieß, a. a. D. S. 27.)

⁵⁾ Befehl des Otto von Meissau, obersten Marschalls und Schenks in Oesterreich, ddo. 11. Juni 1425.

⁶⁾ Wendenthal, Gesch. der öst. Kaiserin. VIII. S. 37. Diese Zerstörung scheint erst später (1427) stattgefunden zu haben. (Vgl. Frieß a. a. D. S. 39, 52.)



In Folge des Landtagsbeschlusses vom Jahre 1426 erging ein neues Aufgebot des zehnten Mannes, da die Feindesgefahr sich mehrte. Leider fehlte es dem ständischen Heere an fester Organisation, einheitlicher Führung und vor allem an Disciplin; kein Wunder, daß es unterlag. Herzog Albrecht kam auf die Kunde von der Niederlage seines Heeres bei Zwettl sofort selbst nach Krems, um Anstalten zur Vertheidigung dieser wichtigen Handelsstadt zu treffen. Alle außer den Mauern der Stadt liegenden Häuser wurden abgebrochen, um dem Feinde keinen Stützpunkt zu gewähren. Von Krems aus stellte der Herzog seinen Abgesandten zu dem Frankfurtertage Beglaubigungsschreiben aus, daß sie (die Abgesandten) die dringende Nothwendigkeit eines Zuges gegen die Hufiten der Versammlung schildern sollten.¹⁾ Doch ehe Hilfe kam, zog ein wilder Haufen der Feinde von Zwettl über Gföhl gegen Krems. Als sie aber die schroff abfallenden Felsenwände längs des Kremsflusses vom Hohenstein aus erblickten, mochten sie einsehen, daß die Stadt schwer einnehmbar sei und zogen daher auf demselben Wege ab, auf dem sie gekommen.²⁾ Indes war man nie sicher vor Ueberfällen, denn die hufitischen Spione trieben sich immerwährend im Lande umher. Der wachsame Herzog Albrecht erließ daher 1430 einen Befehl an die Stadt, Acht zu haben namentlich „auf die Deichflwägen, die von Beheim nach Salz herausfahren; man solle sie gar nicht in die Stadt fahren lassen, da leicht Verrätherei sich dahinter verbergen und großer Schaden den Bürgern zugefügt werden könnte.“³⁾

Im Jahre 1432 beabsichtigte der hufitische Anführer Sokol abermals einen Raub und Rachezug auf das österreichische Gebiet, weshalb der Herzog die Bürger neuerdings aufforderte, die Stadt in bestmöglichen Wehrstand zu setzen und sorgsame Wache zu halten, damit sie vor den Feinden bewahrt werde.⁴⁾ Die Landwehr von Oberösterreich wurde nach Krems entboten. Endlich machte den so verheerenden Einfällen die Niederlage und der Tod der beiden Procope bei Böhmischbrod ein Ende.

Die Nachwehen der Hufiten-Invasion waren durch mehrere Generationen fühlbar. Viele Fluren standen verwüstet, viele Behausungen zerstört, das Volk war verarmt, der Wohlstand gesunken; die von beiden Seiten mit unmenschlicher Grausamkeit geführten Kriege verwilderten die Gemüther und erzeugten Rohheit und Barbarei. Die Stadt Krems blieb

¹⁾ ddo. Grämlis (Krems) 3. April 1427.

²⁾ Haselbach, Hufiteneinfälle in N. De. (Blätter f. Landesf. 1874, S. 227.)

³⁾ Schreiben Albrechts 1430. (Stadtarchiv.)

⁴⁾ 12. Sept. 1432 (Stadtarchiv.)

zwar glücklicherweise vor Zerstörung bewahrt, aber sie litt durch die Schädigung ihres Landhandels, wie nicht minder durch die stete Vertheidigungsbereitschaft und die ausgeschriebenen Husitensteuern und Kriegsaufgebote.¹⁾ Zum Andenken an die abgewendete Gefahr ließen die Bürger von Krems am Platze des Zusammentreffens mit den Husiten oberhalb des Wachtberges einen Denkstein setzen, dessen nördliche Seite das böhmische Wappen mit einer Umschrift, und dessen südliche Seite gegen Krems gekehrt, den österreichischen Adler mit der Jahreszahl 1424 zeigte; jetzt ist die Stelle bewaldet.²⁾ Jedenfalls war es ein Verdienst der Bürger von Krems, daß sie die Stadtmauern und Thürme in so guten Vertheidigungszustand gesetzt hatten, so daß die Husiten den Plan einer Belagerung alsbald aufgaben. Krems hatte 1424 sein Truppen-Contingent zum Landsturm gestellt, aber 1430 vom Zuzug zum Heerbann (persönlicher Kriegsdienst) gegen Erlag von 300 fl. sich freigemacht. Zur Kriegsführung hatten die Stände eine Steuer von allen Weingärten bewilligt.³⁾

Georg von Podiebrad, König von Böhmen, drang 1458 gelegentlich des Bruderkrieges zwischen Friedrich III. und Albrecht in Oesterreich vor und nahm einen Theil des Landes nördlich von der Donau in Besitz. Kaiser Friedrich bestellte Hanns Frodnacher zum Hauptmann der Städte Krems und Stein und befahl ihm, Fußknechte aufzunehmen, die dafür auflaufenden Kosten aber aus den Renten der beiden Städte zu tilgen. Ehe noch die Stadt gerüstet und die versprochene Hilfschaar angekommen war, erschien am 3. September Podiebrad vor den Städten Krems und Stein und umlagerte dieselben mit drei Heerhaufen. Der eine suchte durch einen Graben „bei dem gemainen Galgen“ in die Stadt einzudringen, der zweite schlug bei Weinzierl sein Lager auf, der dritte auf dem Gebirge. Dieser erlitt jedoch in seinen zahlreichen Angriffen besonders bei Borthof (Fährthof) empfindlichen Schaden, und beim ersten, dem Hauptangriffe, soll der König mehrere hundert geharnischte Söldner eingebüßt haben. Mit Wuth stürzten sich die von den Städten zurückgeworfenen Schaaren über die wehrlosen Landbewohner, denen sie das Vieh und Futter raubten, die Feldfrüchte wegnahmen, ja selbst die noch unreifen Trauben ablasen. Der König hob die Belagerung auf und wandte sich östlich gegen Stockerau.⁴⁾

Noch einmal fielen die Böhmen feindlich in Oesterreich ein, nämlich am Beginne des 30jährigen Krieges, und belagerten — wiewohl vergeblich — die Stadt Krems, wovon im 16. Kapitel die Rede sein wird.

¹⁾ Strobl, Die Städte Krems und Stein im Mittelalter. II. Heft, S. 6.)

²⁾ Nach einer alten Aufzeichnung.

³⁾ Frieß a. a. D. S. 64.

⁴⁾ Feißberg, der österr. Erbfolgestreit nach dem Tode R. Ladislaus, S. 157. Strobl, Die Städte Krems und Stein im Mittelalter, 1881, S. 17.

Einfälle der Ungarn unter König Mathias Corvinus.

Der kühne, vom Nationalgefühl seines Volkes getragene Mathias Corvinus war bald nach seiner Wahl zum König von Ungarn (1477) in Niederösterreich eingefallen und bedrängte dieses Land mit nur kurzen Unterbrechungen bis zu seinem 1490 erfolgten Tode. Der alte, langsame und bedächtige Kaiser Friedrich III. befand sich dem jungen und rücksichtslosen Gegner gegenüber in einer großen Bedrängniß. Im Lande herrschte namenloses Elend und große Zerrathenheit; der Kaiser selbst war aller Geldmittel entblößt; das deutsche Reich ließ ihn trotz wiederholter Bitten im Stiche; der erbländische Adel dachte nur an seine Rechte und Vortheile und conspirirte sogar gegen den eigenen Landesherrn. Nur die Städte bewiesen sich treu und opferbereit.¹⁾ Namentlich gilt Letzteres von der Stadt Krems. Aus jener Epoche existiren viele Briefe des Kaisers an die Stadt und umgekehrt, aus welchen hier das Vorzüglichste mitgetheilt werden soll.²⁾

Der Kaiser erließ wiederholt ein Aufgebot an beide Städte (und das ganze Land) wider die herannahenden Feinde. Um die Befestigungsarbeiten zu beschleunigen, sollten alle Grundholden innerhalb sechs Meilen unter Androhung der Strafe der Pfändung Robot leisten.³⁾ Demzufolge schrieben die Bürger von Krems an die Orte Senftenberg, Imbach, Rechberg, Lois und Strazing, daß sie ihre Leute mit Schaufeln, Hauen, Krampen und „Multern“ hereinschicken und in solchen Nöthen von Nachbarschaft wegen mit Robot Beistand leisten sollen.⁴⁾ In gerechter Besorgniß vor dem Einfall der Ungarn hatte sich der Kaiser selbst und zwar nach Krems geflüchtet und bot hier neuerdings das Land auf.⁵⁾ Als jedoch die Ungarn die Städte Klosterneuburg, Korneuburg, Tulln und Mautern eingenommen hatten, verließ er die Gegend und wendete sich nach Oberösterreich.

Die Stadt befestigte sich. Man bat um die Erlaubniß, zur Herstellung der Vertheidigung Hölzer zu fällen, Mauern, Häuser und andere

¹⁾ Schober, die Eroberung N. O. durch Mathias Corvinus in den Jahren 1482—1490. (Bl. f. n. öst. Landesf. 1879.)

²⁾ Nach der Documentensammlung, welche der Geschichtsforscher Joh. Georg Schwandner 1739 aus Originalien und authentischen Protocollen anlässlich einer Revision der Gemeindeverwaltung zu Krems anlegte und Adrian Rauch im „Oesterreichischen Geschichtschreiber“ 3. Band in authentischen Copien veröffentlichte.

³⁾ Ghmel, Mon. Habsb. II. p. 623.

⁴⁾ 1477, 22. Febr. (Stadtarch.)

⁵⁾ 1477, Freitag vor Invent. S. Stephani. Von Krems erließ K. Friedrich III. mehrere Mandate z. B. zu Gunsten des Juden David zu Marchburg und des Burggrafen Christof von Morsberg zu Graz; einen Befehl an den Juden Moseh zu Radkersburg, Meister der Judenschaft daselbst (ddo. 14. Aug. 1477); einen Befehl an Richter und Rath zu Linz (ddo. 18. Aug. 1477). Archiv a. a. D. III. 81.

hinderliche Objecte in der Nähe der Stadt wegzuräumen; um Pulver und Volk, überhaupt um Subsidien, „dann wolle man leib und gut nicht sparen und sich des kriegs also aufhalten, daß die k. Maj. daran gefallen haben soll.“¹⁾ Der Kaiser versprach auch Succurs, ermahnte für zureichenden Proviant zu sorgen und tapferen Widerstand zu leisten. Aber die Succurse ließen auf sich warten, was natürlich zu eindringlichen Erinnerungen Anlaß bot.— Die Stadt bewarb sich um 3 bis 400 Fußknechte, gegen Sold bei Ritter Jobst Hauser, um 100 Mann Fußknecht bei Johann von Zinzendorf, um Söldner aus der Stadt Rham in Baiern, um Führer und Soldaten bei Hugo Graf von Werdenberg, um Fußvolk (keine Reiter, für deren Pferde sie kein Futter hätten) bei Stephan von Gizing; (das allgemeine Aufgebot, welches der Landtag bewilligt hatte, war nicht zu Stande gekommen). Ein Deputirter aus Krems erstattete dem Kaiser, der sich zu Steyer aufhielt, Bericht über die Vorkehrungen beider Städte wider den Einbruch der Ungarn.²⁾ Der Kaiser, darüber erfreut, aber ohne Mittel, versprach den Kremsern einige Mannschaft zur Gegenwehr zu schicken und befahl dem Caspar von Roggendorf die Städte Krems und Stein zur tapferen Gegenwehr aufzufrischen.³⁾ Die Stadt war aber schon so umzingelt, daß es drei Boten schwer war, einen kaiserlichen Brief in die Stadt zu bringen, worin derselben mitgetheilt wurde, daß der Feind „an etwelchen enden gegen der Pfarrkirchen wärts hineingrabe.“⁴⁾

Ueber die Belagerung und über die Art und Weise der Befestigung geben folgende Berichte an den Kaiser Aufschluß. Am 9. October berichteten die Bürger, daß sie von König Matthias an zwei Enden, von „Mauttarn“ aus und von der Weinzierler Seite schwer belagert werden, daß die Früchte noch nicht eingebracht, auch noch nicht die Trauben gelesen seien. Ferner sähen sie schon Schiffe von Hollenburg heraufkommen und ersuchen um schleunigen Succurs, da auch die 300 Pferde von Drosendorf noch nicht eingetroffen seien. — Am 12. October schrieben sie: „Wir werden nun unten und oben auch neben und an den Seiten allenthalben ganz in nehent auf den Stadtgräben schwer belagert, man hat wohl über 80 Körbe in Wartberg gegenüber dem Frauenhaus aufgestellt, und uns mit Geschützen mitterer Größe wie auch mit Feuerpfeilen überall, in beiden Städten schwer gearbeitet, und der Feind schießt sich an von den Höhen bei Eglsee und dem Wartberg uns mit großem Zeug zu beschießen. Wir bitten also dringend Eure Majestät mögen Hauptleute,

¹⁾ 1477, 29. Sept. (Stadtarch.)

²⁾ 1477 Steyr, Erchtig vor Colomani.

³⁾ 1477, Steyr, nach Colomani.

⁴⁾ 1477, Steyr, nach Colomani.

Püchsenmeister, Pulver und Volk über Nbs, Melk und Tirnstain herab schicken. Wir wollen Leib und gut nicht sparen und uns tapfer halten.“

— Am 16. October berichten sie: „Die Feinde haben bereits Weinzierl und die Schmidthäuser vor dem Kremserthor alle besetzt. Das Heer liegt oberhalb in den Weingärten am Weinzierlberg gegenüber dem Frauenhaus wo wir den großen Zeug neben der Burg liegen haben. Sie kommen in den Laufgräben bis nahe an die Stadtmauer und machen viel Schaden durch ihr Schießen, sonderlich durch die Feuerpfeile und Feuerkugeln. Sie haben uns auch das Wasser von den Mühlen genommen, aber wir sind noch mit Proviant versehen, und käme uns gnädige Hilfe, wir würden Alles bald wieder einbringen. In Stein haben sie bereits den Neufißl außer der Stadt und den äußeren Thurm erobert, von dort und der alten Burg arbeiten sie mit großem Zeug und mit Feuerpfeilen auch in die Stadt. Zu Weissenkirchen und in der ganzen Wachau sind die Kirchen alle geräumt, die Ortschaften im Thale gegen Rechberg, Senftenberg, Minpach, Leubs und außen und umb sind alle schon im Frieden, nur allein Herr Steffan von Eyzing und wir sitzen noch im Schweißbad und erwarten jede Stunde Tag und Nacht Sturm, Feuer, Ueberfall, wozu sie die Leitern geschickt zu gebrauchen wissen. Wir bitten und rufen mir euer kaisl. Gnad um Hilfe an als bisher verlassene Leut, indem wir wohl sicher glauben, daß Euer kaisl. Maj. an beiden Städten etwas gelegen ist, die wir auch mit Hindansetzung von Leib und gut erhalten wollen.“

— Am 23. October melden sie die gegen den Stadtgraben gemachten Fortschritte der Feinde. — Am 29. October schreiben die Bürger an Hugo Graf von Werdenberg und Herrn Jobst: Se. Majestät habe ihnen wohl drei Hauptleute, den Herrn Wolfgang Meilestorfer, Walter Hauser und Vincenz Oberhaimer zugeschickt, aber kein Volk und Pulver, worumb sie schon bei Achtmalen nacheinander gebeten. Es gehe schon an das äußerste, und den gewaltigen Stürmen, die sich vorbereiten, werde man ohne Succurs nicht widerstehen können. 3- bis 400 Fußknechte, Püchsenmeister und Pulver möge man in Eilmärschen über Melk nach Tirnstain schicken. — Am 1. November klagen die Bürger dem Kaiser, daß sie viele Briefe an ihn abgeschickt hätten, aber alle ihre Bitten um Verstärkung ihrer Mannschaft seien bisher leider vergebens gewesen. Die Feinde haben nun zwischen beiden Städten feste Punkte genommen, und wenn der König Mathias noch einige Mannschaft nachsende, sei alle Vertheidigung zu Ende. Deshalb ermahnen und rufen wir.“

In der That waren die Bürger größtentheils auf sich selbst angewiesen und ihre Lage bedenklich. Der Feind hatte zwischen den beiden

Städten sein Lager aufgeschlagen und bewarf die Stadt Stein von den Höhen bei Egelsee und die Stadt Krems vom Wartberg aus mit Feuerpfeilen und Feuerkugeln. Doch die Bürger setzten den Widerstand muthig fort und ergaben sich nicht.

Indeß wurde am 10. November ein 15tägiger Waffenstillstand abgeschlossen, dessen dritter Punct lautete: „Vorwegen der Belagerung der Städte Krems und Stein ist also fürgenommen, daß die ungarischen Truppen dort in ihren Schanzen und Scharten bleiben, aber nicht schießen sollen“. Die Bürger waren mit dieser halben Maßregel nicht einverstanden, sondern stellten dem Kaiser vor, daß der 15tägige Waffenstillstand, wenn ihm kein Friede folge, höchst verderblich für die Städte werden müsse, „indem die Feinde diese Zeit benützen, püchsenstein zu hauen, pulser zu machen, unsere Wehren zu besichtigen und sich mit allem nöthigen versehen, wir aber keinen Vortheil davon haben, wenn wir nicht mit allem nöthigen Succurs jetzt bedacht werden.“¹⁾

Während des Waffenstillstandes wurde das Uebereinkommen weder vom Anführer der Ungarn Jan Zelene (Seleny, ein geschickter Heerführer, von Geburt ein Böhme) noch von dem Feldhauptmann zu Krems, Heinrich Stockhel, beobachtet, wie aus einem nicht ohne Humor zwischen beiden geführten Briefwechsel hervorgeht. Ersterer schrieb: „Lieber Stöckhl . . . Ir sullt wissen, daz Ir gestern zu den Unfern geschossen habt. Ich weis nicht von weswegen Ir das tut. Ist, daz eu der Frid nicht gefellt, lat uns nur wissen, mit dem Spil sey wir nicht verdrossen. Wir möchten wol auch hinein Schießen als Ir heraus, aber was Sein kuniglich gnad hat mit uns geschafft daz wolden wir halden. Ist daz Ir schieffen wert zu den unfern, so wellen wir auch ain Loch finden, daz wir auch wider möchten ain schieffen. Ir sollt ainen Zedl heraus schicken Wann eu etwas not ist.“²⁾ — Darauf erfolgte „per gefangenen“ die Antwort an den „Lieben Seleny“: Die Ursache des Schießens sei, daß sein Volk die Friedenssagung nicht halte; man baue zwischen den Städten zunächst dem Wasser eine neue Bastei, fahre mit den Schiffen bei Tag und Nacht auf- und abwärts, mache neue Scharten, Körbe und Schirme gegen die Stadt; „Ir Hauptleut habt uns selbst zugesagt solches nicht zu gestatten und gesagt, wer das übertret, da solden wir zuschießen“ zc.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes (24. November) rief Seleny in die Stadt herein, daß die Hauptleute Walthar Hauser und Stöckhl mit

¹⁾ 1477, 11. Nov.

²⁾ 1477, 18. Nov.

etlichen Rathsherrn zu einer Besprechung zu ihm kommen möchten. Diese fand zwischen den beiden Städten statt und endigte mit einer von den ungarischen Feldhauptleuten Paul von Knyessi und Jan Seleny von Schönau vorgeschlagenen Verlängerung des Waffenstillstandes mit dreitägiger Aussage. Allein es erfolgte der Rathschlag, den Frieden aufzusagen und dem Seleny eine Antwort „mit sammt dem Friedbrief“ zu schicken.¹⁾

Sofort erneuerte Seleny die Beschießung der Stadt. Die Kremser berichteten darüber dem Kaiser und sagten, daß sie die Absicht des Feindes bei seinen Friedensverheißungen durchblickt und erkannt haben; dem Feinde wäre nur darum zu thun, unterdessen Horn und andere feste Punkte zu nehmen, bis er weitere Verstärkungen an sich ziehen, und die Städte mit mehr Kraft bearbeiten könne. Sie beharren also lieber in den Drangsalen der harten Belagerung, damit größeres Unheil vermieden werde. Die Beschießung sei stark. Aus 6 Geschützen bringen sie täglich 30 Schüsse in die Mauern der Stadt, und mit allem Fleiße können wir nicht mehr hinreichen, diese Schäden auszubessern. Wir bitten dringend um Hilfe.²⁾

— Am 2. December berichteten sie: „Die Belagerung wird von den Feinden eifrig fortgesetzt, wir sind Tag und Nacht auf dem Stadtgraben, um die gemachten Breschen wieder auszubessern. Die Munition geht bei den Bürgern zu Ende. Die Steiner, welche uns aufgemuntert, den Frieden abzuweisen, lassen uns im Stiche. 44 Mann ließen sie herabgehen zu uns, aber ganz plos und nahtet, wiewohl auch Stefan von Gyzing Hilstruppen herangeführt hat, die man alle in Stein behielt. Wir wollen uns aber halten, und wenn uns Euer kais. Majestät mit Volk, Pulver und Pfeilen beispringen, werden wir uns zu keinem handl zwingen lassen, der uns und Euer kais. Majestät gewiß nicht lieb wär. Des hoffen wir eur kaiserl. Gnaden werden es dazu nicht kommen lassen.“

Nebenbei beklagten sich die Kremser über die Steiner, daß sie un-nachbarlich verfahren und alle Unterstützung behalten. Sie möchten doch bedenken, daß Krems mit den sehr zerschossenen Thürmen sich nicht lange mehr halten könne, wenn nicht besondere Hilfe komme. Wie es aber dann

¹⁾ 28. Nov. 1477. Beim Aussagen des Friedens sind gewesen: Walther Hauser Hauptmann, Heitperger, Hanns von Elleben mit ihren Kotten. Rat: Nischperger Burgmst., Smidmair, Stöckl, Slegl, Randsberger, Hohnwarter, Kernpeckh. Genannt: Zweiler, Dischperger, Egnburger, Kern, Zinkhauer, Knoblauch, Heutl, Priester peckh, Posch, Holzapfl, Rosenstiel, Eisvogel, Aman Sneider, Ruß im Haus, Angerer, Sch. Mairhofer, Turth, Landsiedler Karl, Lunzer, Buchshafen, Kerspemer, Planth Zing., Sch. Planth, Wolfgang Peckh, Symon Peckh, Unger, Zauner, Mr. Kurfner, Nicl. Kurfner, Spoil, Grefsing, Grassamer, Emmerstorfer, Schickwisch, Widm Richter.

²⁾ 1477, 29. Nov.

ihnen ergehen würde, möchten sie auch erwägen. Man möge doch einen von den hinaufgeschickten Boten herabbeordern mit der Nachricht, ob man Hilfe leisten und ob man dort mit Kraft die Stürme abschlagen könne, was man wohl erwarte, da sie die besten Hauptleute und kaiserl. Hilstruppen oben haben.¹⁾ Dessenungeachtet trösteten sie bald darauf die Nachbarstadt, indem sie ihr mittheilten: „Herr Stefan Gyzinger hat uns geschrieben, es wäre ihm die Botschaft zugekommen, die Legaten des Kaisers und seine Rätthe befänden sich schon in Melk und werden alsdann zu uns kommen, um den Frieden abzureden und unterfertigen zu lassen. Unser Bote der Sechziger meldete auch, daß ein Schiff mit Pulver und andern Zeug zu euch sollte herabgeführt werden durch den Jung Smehling, was aber ganz vereitelt worden sei . . . Gestern Montag haben wir gesehen, daß die Feind am W— einen an eine Säule gebunden und Feuer zu Ihm angewacht haben. Man sagt, es soll der prett des Gyzinger pot gewesen sein. Auch verkünden wir euch, daß die Feinde unserem Geschütz gegenüber oft merklich graben, desgleichen oben beim Galgen.“²⁾

Die Eifersucht mit der Nachbarstadt Stein machte sich damals schon geltend. Die Steiner hatten den Kremsern ein Schreiben des Kaisers Friedrich zugesteckt, in welchem er die Stadt Stein ermunterte, die Feinde während des Waffenstillstandes scharf zu beobachten, damit sie der Stadt nicht zu nahe kommen, auch habe er ihren Bitten bereits entsprochen, denn es seien schon Pferde, Pulver, Volk und Hackenbüchsen gegen Tirnstain auf dem Marsche. Der Stefan von Gyzing sei beauftragt, Mehl zu besorgen. Sie sollen sich nur wie bisher männlich halten, was Seine Majestät mit Vertrauen erwarte.³⁾ Die Kremser schmerzte es, daß Stein einer größeren kais. Huld sich erfreue als sie selber, und beklagten sich darüber in einem Schreiben an den Kaiser. Stein behalte alle von oben herab geschickten Verstärkungen für sich, und Krems, durch das Lager der Feinde von Stein getrennt, bleibe immer auf sich beschränkt; und doch brauche Krems zur Bewachung der halben Stadt und des Wassers zweimal so viel Volk als Stein zur Vertheidigung der ganzen Stadt. Die Stadt Krems habe eine solche Verkürzung nicht verdient. „Wir bitten doch jetzt während des Waffenstillstandes Anstalt zu machen, daß wir mit Volk, Büchsenmeister und Pulver versehen werden, indem unsere Thürme und Zwinger durch die vielen Stürme zerschossen und nur mit großer Anstrengung mehr gehalten werden können.“ — Den Steinern dagegen,

¹⁾ 1477, 5. Dec.

²⁾ 1477, 16. Dec.

³⁾ Gmunden, Samstag nach St. Martini.

welche den Kremsern ihre Aushilfe anboten, wenn sie Salz oder so was dergleichen, benötigten, gaben sie folgende Antwort: „Ihr kennt unsere Mängel ohnehin und wisset sehr gut, daß wir großen Mangel an Volk, Büchsenmeister, Pulver und Pfeilen haben und uns weder von euch, die ihr all dieses vorrätzig habt, noch von Seiten der kaisl. Maj. Unterstützung zukam. Auch sind, wie wir hören, 6 Tonnen Pulver und 50 Hackenbüchsen, die für uns auf dem Transport waren, von den Feinden weggenommen worden. Ferner seht und hört ihr genugsam wie der Feind Tag und Nacht unsere Stadt bearbeitet, euch aber nicht. Auch vernehmen wir, wie unser Bote der Kramer von Tirnstein herab kam mit Briefen Sr. kais. Maj. an beide Städte, die ihr uns noch nicht mitgetheilt habt.¹⁾

Die Steiner blieben die Antwort auf die gegen sie erhobenen Beschuldigungen nicht schuldig, wie aus folgendem Schreiben der Kremser vom 18. December erhellt. Sie sagen: „Ihr erinnert uns, daß wir Anfangs des Krieges eine größere Menge Pulver von der kaiserl. Maj. empfangen haben! Wir bedurften aber auch dessen mehr als ihr. Wir sind nicht leichtfertig damit umgegangen und unser dringendes Bitten war nicht unnütz, denn wir haben nur mehr an 2 C. Pulver. Gott geb, daß wir damit ausreichen und wollen gewiß sparsam damit umgehen. Ihr schreibt wegen des Maltesers und Mehles und meldet, wie in langer Zeit an 200 Menschen in Stein oben nur geschwelltes Getraid genossen haben und bezeugt uns, daß wir fast daran schuld, indem wir euch nicht hätten mahlen wollen. Daran geschieht uns unrecht. Wir leiden selbst Mangel an Mehl und müssen bei uns viele geschwellten Waizen essen. Denn die Keczler Mühl ist vom Feinde niedergebrannt, die Zwetler Mühl mußten wir gleich Anfangs der Vertheidigung wegen vernichten. Von der Nischberger und Höll Mühl haben uns die Feinde das Wasser genommen, und obwohl wir daran einen Theil des Wassers wieder gerichtet, so sind an den zwei Mühlen kaum 4 Räder krenklich gegangen, die der Kälte halber auch von Zeit zu Zeit stehen. Wir haben nun Holzmühlen in der Stadt gerichtet. Auch haben die Herren von Stein um Geldhilfe ange sucht. Ihr wisset wohl, daß wir bei unsern Aemtern jetzt nichts einnehmen und was vorrätzig war, ging für die Befestigung und andere Zurichtungen schon längst auf. Ihr möget also Mitleiden haben, bis uns Gott zu einem besseren Frieden verhilft.“

Inzwischen war zu Korneuburg am 18. December 1877 ein Friede abgeschlossen worden. Schon am folgenden Tage 10 Uhr Vormittags

¹⁾ 1477, 24. Nov.

überbrachte ein Bote den „Friedbrief“ mit folgenden Punkten: 1. Gegenseitige Herausgabe aller Gefangenen ohne Entgelt. 2. Herstellung der Schiffe und anderen Transportmittel, damit des Königs Mannschaft und Waffen unentgeltlich außer Landes geschafft werden. 3. Ruhiges freundliches Benehmen der Landesbewohner gegen die Dienstleute und Söldner des Königs.¹⁾

Der Abschluß des Friedens war für den Kaiser ein Gebot der Nothwendigkeit, um weitere Verwüstungen des zerrütteten Landes zu verhindern; barg jedoch den fruchtbaren Samen neuer Feindseligkeiten, denen man in Krems nicht ohne Sorge, aber mit fester Entschlossenheit entgegenchaute.

Zweite Belagerung der Stadt durch die Ungarn.

Um die im letzten Friedensschlusse stipulirte Kriegssentschädigung an die Ungarn per 100.000 Goldgulden, wofür die Stände bürgten, flüssig zu machen, berief der Kaiser von Linz aus einen allgemeinen Landtag auf den 6. Jänner 1478, und zwar wurde Krems als der tauglichste Ort erkannt, wo die Landstände sich versammeln und berathen könnten. Die Stände sollten in Krems bewaffnet erscheinen oder Soldaten zu Fuß und zu Pferd dahin schicken. Der Landtag kam auch im Jänner 1478 wirklich zu Stande (S. 45), doch befanden sich unter den Theilnehmern viele heimliche Anhänger des ungarischen Königs.²⁾ Als es sich um die Geldfrage handelte, wurde der Beschluß gefaßt, der Kaiser solle den Schuldschein für die Kriegssentschädigung allein ausstellen, — eine für den stets geldarmen Kaiser unerschwingliche Summe. Er war gezwungen Geld zu borgen und seinen Gläubigern dafür Mauthen, erhöhte Zölle u. dgl. bis zur Begleichung der Schuld zu überlassen, oder ihnen allerlei Privilegien und Gunstbezeugungen zu verleihen. Das Nichtbezahlen der im Friedensschlusse stipulirten Kriegssentschädigung bildete, — wenn auch nicht die einzige, doch hauptsächlichste Ursache, daß der Krieg bald wieder aufs Neue ausbrach.

Schon 1480 schwärmten ungarische Reiterhaufen in Oesterreich herum und drohten neue Einfälle des Feindes. Ein Aufgebot wider den König von Ungarn rief zu den Waffen. Zur Befestigung der beiden

¹⁾ Friedbrief auf ewig per Magistrum Thomam a Zili. Unterfertigt: Thomas von Zili, Lumbroß zu Costanz, kais. Maj. Prothonotarius. (Adrian Rauch.)

²⁾ Von Seite des Kaisers erschien der päpfl. Legat Cardinal Bessarion, von Seite des ungarischen Königs der Bischof von Agram, Buchi. (Jugedenkbuch, II. 190.)

Städte Krems und Stein erlaubte der Kaiser das nöthige Bauholz aus den l. f. Wäldern zu Gföhl, Tirnstein und Oswald zu schlagen,¹⁾ auch befahl er, alle Schiffe gegen Krems und Stein zu bringen und die vorbeifahrenden Schiffe zu visitiren.²⁾

Im Jahre 1482 erklärte Mathias Corvinus aufs Neue den Krieg. Der Kaiser zeigte eine besondere Fürsorge für die Stadt Krems. Er schickte Heinrich Brunschek mit einer Anzahl Volkes zur Bewahrung der Stadt;³⁾ befahl, die Feinde von Hollenburg zu vertreiben und die feindlichen Schanzen zwischen Stein und Tirnstein zu zerstören.⁴⁾ Die Gefahr für die Stadt war in der That groß, denn Mathias Corvinus war bereits bis vor die Mauern Wiens siegreich vorgedrungen, während zugleich böhmische Freibeuter gegen das linke Donauufer — alles verwüstend — vorrückten und das nahe Schloß Schönberg am Kamp besetzten.

Mathias belagerte wirklich Wien (1483), wo die Noth an Lebensmitteln unerträglich wurde. Der Kaiser detachirte 200 Mann nach Krems, um einige Schiffe mit vivres (Lebensmitteln) nach Wien zu bringen;⁵⁾ bis Tulln versprachen die kais. Hauptleute zu Klosterneuburg den Proviantschiffen entgegenzukommen.⁶⁾ — Im Frühling des folgenden Jahres konnte Kaiser Friedrich dem Rathe von Wien ankündigen, daß ein Lebensmitteltransport für sie von Krems herabgebracht werde.⁷⁾ In der That hatte man in Krems einen bedeutenden Vorrath von Lebensmitteln gesammelt, welcher auf elf großen Transportschiffen donauabwärts geführt werden sollte. Die Schiffe waren mit Erkern, Thürmen und Brustwehren versehen und mit Soldaten besetzt. Beladen waren sie mit 1000 Mut Getreide, mehr als 200 Speckseiten, Mehl, Schmalz, Brod, Fleisch und anderen Lebensbedürfnissen. Die Fahrt auf der Donau war gefährlich, denn die Schiffe wurden an 13 Stellen des Ufers von feindlichen Befestigungen aus beschossen. Dessenungeachtet erreichten sie am 7. Mai 1484 glücklich ihr Ziel, nur Ein Schiff fuhr bei Hollenburg auf und wurde von fünf feindlichen Schiffen verfolgt, erreichte aber doch Wien. Dort war der Jubel so groß, daß man bei St. Stephan am 10. Mai

¹⁾ 1480, Wien, St. Bangraz. (Stadtarch.)

²⁾ 1480, Wien, St. Lambert.

³⁾ 1482, Wien, Freitag vor Palmsonntag.

⁴⁾ 1482, Festtag nach Augustini.

⁵⁾ 1483, Wien, Sonntag Oculi.

⁶⁾ 1483, Klosterneuburg, Mittw. nach Oculi.

Wie groß in diesem Jahre die Bedrängniß zu Krems war, beweist eine Aufschrift über dem Thore der Frauenkirche in Krems, des Inhalts: Das Kreuz (Thau) möge die Feinde schrecken und der Friede bald wiederkehren. „Thau super hos postes signatum terreat hostes. Jesus Nazarenus Rex Judaeorum Rex gloriae veni cum pace 1483.“

⁷⁾ 1484, 1. Mai, Graz. (Schöber l. c., S. 429, Beil.)

ein feierliches Dankamt hielt.¹⁾ Doch trotz dieser Hilfe war Wien nicht länger zu halten, sondern mußte sich dem Feinde unterwerfen. In einem Schreiben nach Krems entschuldigten sich die Wiener wegen ihrer Capitulation, die nicht durch Feigheit oder Verrath, sondern durch den unerbittlichen Hunger erzwungen worden sei. „Alle Strassen zu Wasser und zu Landt waren um uns verpaut, daß man uns in langer Zeit kein Leibs- nahrung hat zubringen mügen, ein pfenig brot galt 20 pfenig, fazen und hundsfleisch war theuer, über 600 Menschen, Mann, Frauen und khinder sind hungers gestorben. Ueberdem haben viele Einwohner sich geflüchtet und ist in den Vorstädten nicht das zwanzigste Haus bewohnt gewesen.“²⁾

Nach der Einnahme Wiens (1. Juni 1485) forderte Mathias Corvinus die Stände zur Huldigung auf und lud auch die Bürger von Krems zu einem Landtage nach Wien ein, indem er ihnen zugleich den freien Geleitsbrief anbot. Dagegen ermahnte sie der Kaiser ernstlich, bei dem von Mathias einberufenen Huldigungslandtage nicht zu erscheinen.³⁾ Der Vorschlag, einen Gegenlandtag in der treuen kaiserlichen Stadt Krems zu veranstalten, blieb resultatlos. Am 14. August sollten sich nämlich die Stände von beiden Parteien, aber nicht in Anwesenheit des Kaisers, daselbst zusammenfinden und über den Frieden, dessen Bedürfniß beide Parteien fühlten, verhandeln. Wahrscheinlich kam dieser projectirte Landtag nicht zu Stande, da alle vorhandenen Quellen darüber schweigen; jedenfalls erzielte er kein Resultat, denn der Krieg wurde thatsächlich fortgesetzt.⁴⁾

Zunächst mußte dies die Stadt Krems empfinden, da eine zweite Belagerung nun bevorstand.⁵⁾ Der Feind näherte sich Mautern. Im Frühjahr 1486 (11. April, Palmsonntag) wurden die kaiserlichen Soldaten, welche eine Insel der Donau bei Mautern besetzt hielten, von 300 Ungarn überfallen und in die Flucht geschlagen; Viele wurden getödtet, Viele fanden in der Donau ihren Tod, 150 wurden gefangen.⁶⁾ Die Kremser, auf eine zweite Belagerung gefaßt, beeilten sich, ihre Stadt

¹⁾ Schober, l. c. S. 66.

²⁾ Orig. im Stadtarch.

³⁾ 1485, 16. Juni.

⁴⁾ Schober, l. c. S. 266. Bl. f. österr. Landesf. 1877.

⁵⁾ M. Corvinus zeigte seine Rache gegen die sich noch immer wehrende Stadt Krems, daß er ein den Bürgern von Krems gehöriges Haus in Wien einem seiner Anhänger schenkte. (Chmel, Reg. 86, 33.)

⁶⁾ Rauch, Script. rer. Austr. — Strobl, Die Städte Krems und Stein im Mittelalter, 1882, S. 34. — Die pass. Herrschaft Mautern wurde schon 1481 dem König Mathias von Ungarn verpfändet, der die Stadt am 28. Oct. durch Tobias von Boskowitz besetzen ließ. 1494 stellte Maximilian I. Mautern dem Bischof von Passau zurück. (Winter, Beitr. z. n. ö. Rechts- und Verwaltungsgeschichte. Bl. für Landesf. 1883. S. 448.)

in Bertheidigungszustand zu setzen. Um den Feind der Haltpunkte zu berauben, wurden die nahe an den Thoren und Stadtmauern gelegenen Häuser niedgerissen und eine Art Bastei zwischen Krems und Stein aufgeführt, um die Verbindung zwischen beiden Städten leichter herzuhalten. Behufs dieser Arbeiten befahl der Kaiser, daß alle Landleute im Umkreise von zwei Meilen zur Robot herangezogen werden sollten.¹⁾ Der Kaiser versprach baldige Hilfe und schickte auch durch Vermittlung des Herzogs Sigmund von Tirol 200 Mann, welche hier als Besatzung verblieben, aber im April 1486 wieder zurückgezogen wurden, da sie der Herzog zur eigenen Sicherheit brauchte.

So war die Stadt auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, mit denen sie sich tapfer wehrte und wiederholt die stürmenden Magyaren zurückschlug. Stein mußte sich ergeben und die Nachbarstadt Krems wurde wiederholt aufgefordert, das Gleiche zu thun; allein Krems widerstand mannhast, was dem Kaiser großen Trost bereitete. Auf die Klage der Kremser, daß sie von den Feinden hart bedrängt würden, antwortete er, er wolle sie mit „Speis, Leuten und Zeug“ versehen, er habe ihnen 1000 Gulden angewiesen und 200 Mann gesendet; sie mögen nur die Stadt behüten und behalten, was ihnen bei männiglich zu großem Ruhm und Lob kommen werde.²⁾ Durch einen Boten, Namens Eggenburger, ließ er ihnen sagen: „Bewaret nur mit allem Fleiß unser Stadt Krems bis zu unserer Ankunft bei tag und Nacht mendlich und redlich wie ihr bisher getan. Wir werden euch von eurer last erledigen und alles gegen euch und eure Kinder mit ergezlichen Gnaden erkennen.“³⁾

Auch der römische König Maximilian ermunterte die Stadt, sich wie bisher gut zu halten und von der Arglist des Königs Mathias zu hüten.⁴⁾ Jobst Kirchlinger, der mit Briefen an das kais. Hoflager nach Speier gegangen war, berichtete von Wels, daß der Kaiser sich um die Lage der Bürger von Krems bekümmere und es sehr erkenne, mit welch' großer Treue und Opperwilligkeit sie an ihm halten, daß er besonders auch wegen des Ueberfalls und Verderbens der Stadt Stein gefragt, und sich bereit gezeigt habe, den Städten so viel möglich zu helfen.⁵⁾ In der That verschaffte der Kaiser der Stadt zur Bezahlung der Söldner 300 fl. bei Herrn Caspar von Roggendorf⁶⁾, und Herzog Sig-

¹⁾ 1485, 25. Juli.

²⁾ 1486, 7. September.

³⁾ 1486, 1. Dec. Wacharach.

⁴⁾ 1486, 13. Dec., Brüssel.

⁵⁾ 1487, Jänner, Wels.

⁶⁾ 1487, 25. Juli.

mund von Tirol 1000 fl. zur Bestreitung der Defension bei der Landschaft Kärnten. Ueberdieß befohl der Kaiser dem Abte von Melk, den Herrn Heinrich Brueschenk und Caspar von Roggendorf, wie auch den Städten Enns und Ybbs und allen seinen Mautheinnehmern am Donau-
strom: Salz, Proviand und Zeug ungehindert nach Krems passiren zu lassen, da ihm an der Erhaltung der Stadt merklich gelegen sei.¹⁾ Am 24. Juli berichtete der Kaiser aus Flandern nach Krems, er habe dem Meillerstorfer zu Agstain, dem Hanns Oberheimer zu Falkenstein, seinen Pflögern, Sigmund Hager und Hanns Geyer, seinen Dienern, befohlen, die Kremser zu unterstützen. Und Maximilian, röm. König, tröstete die belagerte Stadt Krems mit der Nachricht, er wäre eben daran, den Frieden mit Frankreich unter großen Opfern zu erkaufen, und dann sogleich in die Erblande zu gehen, um diesen mit Daransetzung von Leib und Gut Ruhe zu verschaffen. Bis dahin möchten sie ausharren.²⁾ Die Stadt hielt sich auch wirklich, bis kaiserliche Söldner ankamen. Albert von Sachsen besetzte Krems und Gottfried von Wulfersdorf wurde als Hauptmann für das linke Donauufer aufgestellt.³⁾

Die Lage der Kremser war um so fataler, als König Mathias die Stadt aufforderte, auf dem Wiener-Landtage (März 1487) zu erscheinen; kämen sie nicht, so ersehe er, daß ihnen die Verwüstung des Landes gefällig wäre, wozu er ihnen dann genugsamblich verhelfen wolle.⁴⁾ Außerdem spielte auch in diesem Kriege der Verrath eine Rolle.⁵⁾ Im Jahre 1481 schrieb Paul Scheffmann von Ybbs an die Kremser, Caspar von Roggendorf habe ihn beauftragt, die Bürger vor den Mordbrennern und Verräthern zu warnen, die sich in ihrer Mitte befinden und gegen einen bedungenen Lohn die Stadt in Feindes Hände liefern wollen.⁶⁾ — Die Stadt Eggenburg theilte beiden Städten einen auf dieselben gemachten feindlichen Anschlag zur Warnung mit.⁷⁾ Namentlich wurde die Eroberung der Stadt Stein der Verrätherei zur Last gelegt, denn der damalige Statthalter, Erzbischof Johann von Gran und Administrator von Salzburg, schrieb über den Fall von Stein an die Stadt Krems: „Er habe schon vor ihrem Berichte Kenntniß von dem Handl mit Stain gehabt, und ein getreues laid, daß die von Stain so bößlich haben zugeesehen, man maint, es mußten

¹⁾ 1487, Pfingsten.

²⁾ 1487, 25. Juli, Ortenburg.

³⁾ Schöber l. c. S. 293.

⁴⁾ 1487, 7. Mai. (Stadtarch.)

⁵⁾ Ueber den Verrath zu Wien siehe die Belege bei Schöber l. c.

⁶⁾ 1481, Ybbs, St. Margarethen-Abend.

⁷⁾ 1486, 24. April.

die Ding durch Verretterey geschehen sein, doch geschehene Sachen lassen sich nicht ändern, sie möchten sich das zur Witzigung sein lassen und besser auf der Hut sein.“¹⁾)

Endlich machte der plötzliche Tod des ungarischen Königs dem Kriege ein Ende, in welchem die Stadt Krems musterhaft treu und mannesmuthig sich gehalten. Mit voller Wahrheit sagt daher die goldene Bulle, welche Friedrich III. der Stadt als feierliche Bestätigung sämtlicher Privilegien verlieh, er habe dieselbe der Stadt verliehen „zum Lohne für die ausgehaltene vielfältige Belagerung, Blockirung und Beängstigung zu einer Zeit, in der selbst Wien und Neustadt, nebst fast dem ganzen übrigen Niederösterreich, ja auch die vor den hiesigen Mauern liegende Stadt Stein der feindlichen Gewalt sich unterworfen haben.“

16. Kapitel.

Krems in der Neuzeit.

Mit dem XVI. Jahrhundert beginnt die Geschichte der Neuzeit. Die provinzielle Bedeutung der einzelnen Länder und Städte tritt seitdem mehr in den Hintergrund und es entwickelt sich der österreichische Gesamtstaat. Verknüpft durch das dynastische Band erweitert sich der Kreis der gemeinsamen Angelegenheiten und der politische Zusammenhang der sämtlichen Erblande. Wir werden daher bei Erzählung der Localgeschichte auf die großen Staatsereignisse Rücksicht nehmen müssen, insoferne deren Wellenbewegung die Stadt Krems berührte. In erster Reihe gehören hieher die kriegerischen Ereignisse.

Einfälle der Türken.

Die Gefahr vor dem Einfalle der Türken, welche schon am Ende des XV. Jahrhunderts drohte, steigerte sich immer mehr, besonders seitdem Ungarn in die Hände derselben gefallen war. Es herrschte allgemeiner Schrecken, denn die Kunde über die von ihnen verübten Greuelthaten drang von Ort zu Ort und überall war man darauf bedacht, Mittel zur Abwehr des Erbfeindes der Christenheit zu finden.

¹⁾ 1486, Margaretha.